

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sterne und Blumen. 1881-1925 1925

13.9.1925

Illustrierte Beilage



Neues Mannheimer Volksblatt

Nr. 37

Sonntag, den 13. September

1925



Auf dem Weg zum Ararat

H. Schäfer

Die seltene Aufnahme, die der Weltreisende Heinz Schäfer für unsere Beilage machte, zeigt eine sowjet-russische Vermessungsgesellschaft am Berge der Arche Noë

Aus Sowjet-Rußland

Der Ural und seine Industrie

Zwei große Eisenbahnzufahrtsstraßen erschließen das langgestreckte und in sich natürlich dreiteilige Bergmassiv: den Ural. In einer Gebirgskette voll gewaltigster und auch reizvollster Naturschönheiten ruhen in einem vielfachen und wertvollsten bergbaulichen Vorkommen die Fundamente einer volkswirtschaftlich überragend bedeutungsvollen und vielverzweigten Industrie. Ueberraschend großartig und wahrhaft monumental in ihrer Geschlossenheit offenbaren sich Naturschönheiten und volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Gebietes, wenn man über die Südstrecke — Moskau — Penfa — Samara — Ufa — Tscheljabinsk — Swerdlowst (früher Jekatarinenburg) — in den Ural hineintritt und ihn nordwärts — Swerdlowst — Blagodatj — Tschussowaja — Perm — Wjatka — Bux — Moskau verläßt.

Auf der Scheidelinie Europa-Asien, beiderseitig in enger Anlehnung an diese, schlägt das industrielle Herz Rußlands; nun erst wieder, nach der revolutionären Umwälzung, die hier ihren stärksten Ausdruck in erbittertsten Kämpfen fand, langsam einsehend mit ersten vollblutig-regelmäßigen Taten.

Durch enge Schluchten zieht sich der Schienenstrang hin; hochragende, bisweilen in mannigfachen Tönungen leuchtende Steinmassive zu den Seiten, gekrönt mit dunklem Waldesgrün. Eine der vielen Bindungen läßt unübergänglich den Blick frei werden zu Häusern bewürfeltem Tal-einschnitt: das russische Solingen: Stalouft. — Am Bahnsteig entlang ziehen sich Holzbuden, die in nicht immer geschmackvoller Verarbeitung bescheidene Luxus- und Verbrauchsfabrikate anbieten. Vielfach verarbeiteter Ural-farbstein liegt neben Bestekpaketen, deren Ansichtspaar die ornamental umschlungene Fabrikmarke „Stalouft“ zeigt. — Vorgruppiert dem Taganaj, entlang sich ziehend am See Turgejak, ragen die ersten Schöte empor, um immer und immer wieder, bis zur Grenze Asiens, steinernen Säulenbündeln gleich, vom werkenden Geist des südlichen Ural zu künden. — Swerdlowst, so benannt nach dem ersten, 1919 verstorbenen Vorsitzenden des Allrussischen Zentral-Exekutivkomitees, Swerdlow, ist natürliches und damit Verwaltungs- und Handelszentrum des neuerdings administrativ zusammengefaßten Ural-Gebiets. Durch zwei Jahrhunderte Zeuge einer industriellen Entwicklung, die bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts ihr Charakteristikum durch die Arbeitsweise einer militarisierten Leibeigenschaft behauptete, ist das Swerdlowst von heute ein eigenartig Gemisch von historik kultivierter Brutalität und zukünftig kolossaler, wenn nicht gar die Weltwirtschaftsstellung Rußlands entscheidender Bedeutung. Mehr noch wie in der vorrevolutionären Zeit Rußlands ist Swerdlowst in kluger Bewußtheit der hier ruhenden weitesten und vielseitigsten zentralen Möglichkeiten von den Staatswirtschaftsorganen der Räte-Regierung zu dem gekennzeichneten Verwaltungs- und Handelsmittelpunkte des Ural-Gebietes gemacht worden. Keine Stadt des bolschewistischen Rußlands steckt so voller Entwicklungsmöglichkeiten, nirgends in den Städten formt sich augenscheinlich bemerkbar das bürgerliche Leben mit einem so fühlbaren Ausdruck in seinen Formen und so klarem Selbstbewußtsein und Sicherheit, wie in dieser Uralstadt. Nicht nur, daß es den Anschein hat: es ist so, daß hier der Bolschewismus als Staatswirtschaftsfaktor anderes Gesicht und andere Methodik zeigt. Auch dieses wird einem nur zu bald gewahr, daß die industrielle und sonstige Intelligenz zum Problem des Staatswirtschaftsbolschewismus ganz andere, viel neutraler und sogar sympathischer eingestellt ist als dieselben Bevölkerungsschichten im übrigen Sowjetrußland.

Bis in die letzten Verästelungen des bürgerlichen Lebens hinein zeigt sich, daß diese Stadt schon jetzt ihren Bewohnern einen gewissen Wohlstand gibt, was von den anderen Städten Sowjetrußlands nicht behauptet werden kann. Erstaunlich ist es, welche gemeinnützige Bauten schon jetzt hier ausgeführt werden und welche Programme hierfür für die nächsten Jahre vorliegen.

Trägerin dieses personellen und kommunalen Wohlstandes ist außer dem Handel in wohl noch stärkerem Maße eine am Plage und in nächster Umgebung befindliche und nicht nur mit der bergbaulichen Urproduktion zusammenhängende Industrie. Nur andeutungsweise ist es möglich, diese vielverzweigte Industrie aufzuführen: in der Stadt selbst findet man eine neuzeitlich eingerichtete Affinagesfabrik für Gold- und Platingewinnung, Edel- und Uralfarbsteinschleifereien, Eisen- und Stahlguß- und entsprechende Verarbeitungswerke, Textilfabriken usw. usw., während sich gleich einem Gürtel die bergbaulichen Zechen verschiedener Arten um die Stadt gruppieren. —

Hineingebaut in die sibirische Taiga, sind die Berg- und Hüttenwerke des mittleren Urals waldumgrenzte und in sich abgeschlossene menschliche Siedlungs-

punkte, oftmals beschwerlichst zugänglich. Wohl durchschneidet den mittleren Ural auch in der Senkrechte der Schienenstrang; aber selten ist es, daß die großen Werksanlagen sich direkt an dieser Bahnlinie befinden und noch seltener, daß die an sich vorhandenen Werksgleise für den allgemeineren Personenverkehr eingerichtet sind. In primitiven Korbwagen ohne Lehne und Anhaltspunkte und diese montiert auf ein federloses Untergestell, geht es bis zu 35 Kilometern, eingedrückt Wagen Spuren nur folgend, hinaus auf die Werke. Bewußt, bisweilen wunderte man sich doch, daß es ohne Umsturz und mit heilen Knochen abging; aber immer haben sich diese Reifstrapazen gelohnt: offenbart sich doch uns die Taiga in ihrer so reizvoll-eigenartigen Schönheit, es wird dann auch erst erfahbar, welche ungeheuerlichen metallischen und andere bergbaulichen Reichtümer das Uralgebirgsmassiv in sich birgt!

Historik, Naturschönheit und volkswirtschaftliche Bedeutung sind im ganzen Ural nicht noch einmal so charakteristisch so zusammengefloßen durch die Entwicklung fast zweier Jahrhunderte, wie in Woroblagodatj, dem „gesegneten Berg“. — Drei mächtige, zu einer quadratischen Plattform sich verjüngende Etagen reinsten Eisenerzes tragen weithin sichtbarlich Kapelle und Gedenkstein, der die grouenvolle Geschichte dieses Eisenbergwerkes erzählt: wurde doch an dieser Stelle zu Beginn des 18. Jahrhunderts der Bogule verbrannt, der die ungeheuren Eisenschätze den Russen verriet; 1730 wurde der erste Stollen eröffnet. Ist die Mächtigkeit an Eisenerzen — die im Tagebau behoben werden — insgesamt auf 5½ Milliarden Pud (1 Pud = 16,38 Kgr.) geschätzt, so ist der Abbau dieser Erze für noch 216 Jahre sicher bei einer Jahresförderung von 12 Millionen Pud! Tatsächlich werden im laufenden Produktionsjahr erst 3¼ Millionen Pud abgebaut; für das Jahr 1926 ist ein Abbau von 7 Millionen Pud plannmäßig vorgesehen.

Sind die Nadeschdinst-Werke wohl die plannmäßigst betriebenen und größten Werksanlagen, die für Eisen- und Stahlguß und ihre Verarbeitung einen bei der Urproduktion beginnenden und beim Fertigfabrikat endenden in sich geschlossenen Produktionskreis bilden, so sind die in ihrer wirtschaftlichen Möglichkeit bei weitem nicht ausgenutzten Kupferbergwerks- und Kupferschmelzhüttenanlagen von Kalatinsk bei zwei Prozent Kupfervorkommen überhaupt nur abbaurentabel, weil dieses Kupfer in nicht geringem Maße gold- und auch silberhaltig ist.

Wenn in einer Darstellung der Uralreichtümer es in einem in der Nachrevolutionzeit erschienenen Buche heißt, daß der Ural der „Goldboden der Republik“ ist, dann zeigt eine Aufführung der Edel- und Erzvorkommen, daß dieses Charakteristikum kein großsprecherisches ist: ruhen doch in diesen Gebirgzzügen an 164 Tonnen Gold- und Platinerze, 300 000 Tonnen Asbest, 1,4 Millionen Tonnen Kupfererze, 250 Millionen Tonnen Eisenerze, 1300 Millionen Tonnen Steinkohle und ferner Manganerze, Aluminium, Silber, Chrom, Nickel und Zink, ganz zu schweigen von den reichen Vorkommen an Uralfarb- und Edelsteinen (Smaragde). —

Die privaten Vorkriegsbesitzer dieser bergbaulichen Schätze ließen sich wohl wegen des Reichtums dieser Vorkommen verleiten, Abbau und Verarbeitung ohne Beachtung volkswirtschaftlicher Nutzungsregeln durchzuführen. Nur wenige dieser Besitzer waren sich bewußt und haben verstanden, daß Besitz an volkswirtschaftlichen Gütern auch Verpflichtungen in sich trägt. Ist es doch bisweilen erstaunlich, in welchem Maße Menschen und Maschinen unbeachtet jeglicher Fürsorge ausgenutzt wurden nur mit dem Bestreben, eigenen Reichtum sich zu schaffen! — Die bolschewistische Revolution hatte im Ural die härtesten Kämpfe zu bestehen; es war das ganze Industriegebiet ein bis 1920 heiß umstrittenes Feld in den Kämpfen der Roten Armee mit den Truppen Kollschaks und anderer zaristischer Generale. Relativ spät ist so die Uralindustrie wieder in Gang gesetzt worden und das vollkommen anfänglich, war doch die Produktionsleistung im Ural tatsächlich und buchstäblich auf Null gesunken! Durchaus beachtlich ist es darum, daß 1923 bereits die Produktion in einigen Industriezweigen —

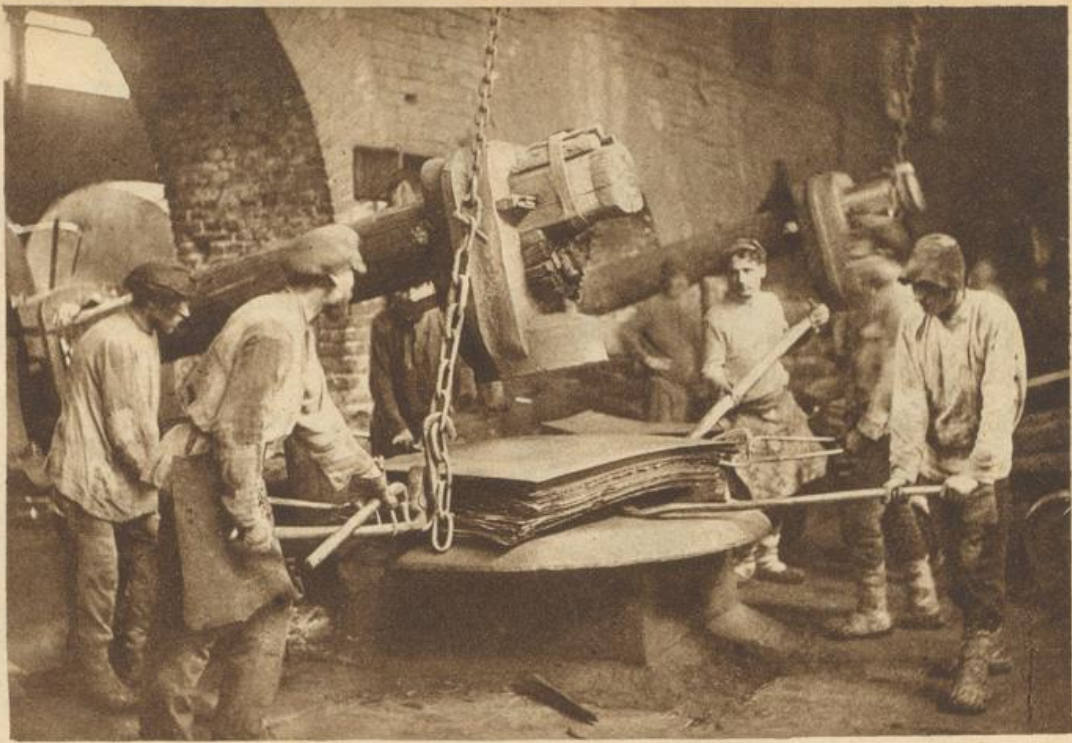
Eisen- und Kupfergewinnung und Verarbeitung z. B. — 30 Prozent der Vorkriegszeit erreichte und die Steinkohlegewinnung mit 107 Prozent diese sogar überschritt.

Es wäre verkehrt und hieße nur sich mit Blindheit schlagen wollen, würde man verkennen, daß der Ural mit seinen ungeheuren industriellen Möglichkeiten in schon nicht fernen Zeiten für die russische Gesamtwirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung sein wird! Ist bis jetzt die volkswirtschaftliche Nutzung dieser Bedeutung auch noch abhängig von verschiedenen, diese Entwicklung hemmenden Faktoren — wie z. B. die Arbeiteransiedlung und die Produktionsver-



Arbeitertypen aus der Uralindustrie

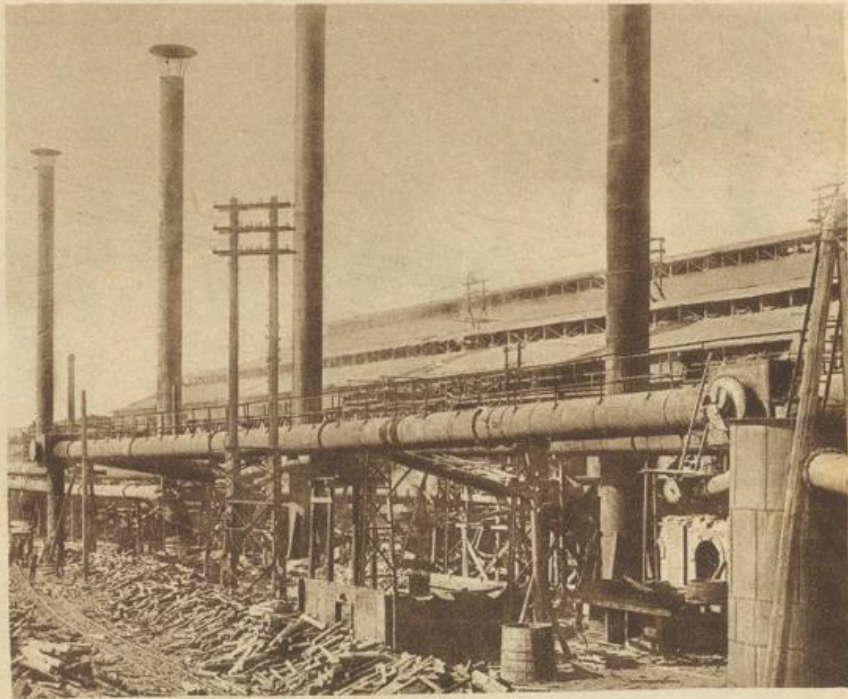
billigung erst nach und nach zu lösende Fragen sind —, so ist aber deutlich erkennbar, daß im Ural von Bolschewisten und Nichtbolschewisten alle Kräfte angespannt werden, um zu der durch die Natur vorgezeichneten volkswirtschaftlichen Bedeutung zu kommen. Man gewinnt, reist man durch die Industriestätten des Ural, den sicheren Eindruck, daß alle Dinge, Parteiprinzipien, Bolschewisten und Nichtbolschewisten unterworfen sind den Mächtigkeitsgesetzen dieser ungeheuren Gesteinsreichtümer; bei aller Vorsicht bei von Entwicklungen abhängigen Behauptungen muß man aussprechen, daß die bis in ihre letzten Zweige verstaatlichte Uralindustrie auf dem Wege ist, Sowjetrußlands industrielle Bedarfsdeckung unabhängig zu machen von den noch den russischen Markt beherrschenden Industrieerzeugnissen Europas und Amerikas! — Die gewerbliche Entwicklung des Urals, einst unter dem zaristischen Rußland gehemmt durch politische Mächenschaft wie auch durch die Sonderinteressen des adeligen Grundbesitzes, hat — das müssen wir trotz sehr verständlicher Abneigung gegen das gegenwärtig herrschende Regime — eingestehen, einen weltwirtschaftlich hohen Standpunkt eingenommen, der auch auf die Industrie und den Welthandel sämtlicher europäischer Länder seinen Einfluß nicht verfehlen wird. Sollten einmal — und das ist nur eine Zeitfrage — geordnete Zustände das noch in Rußland herrschende Chaos verdrängen, dann dürfte das Uralgebiet mit seinen reichen Naturschätzen seine Hauptrolle in der Weltwirtschaft erst in vollem Umfange spielen. — Verfehen wir uns im Geist zurück in die Zeit des 17. Jahrhunderts, als das zaristische Rußland mit der ihm eigenen Zähigkeit seine Blicke auf



Werch-Issch-Werke — Hammerwerk für Eisenblech

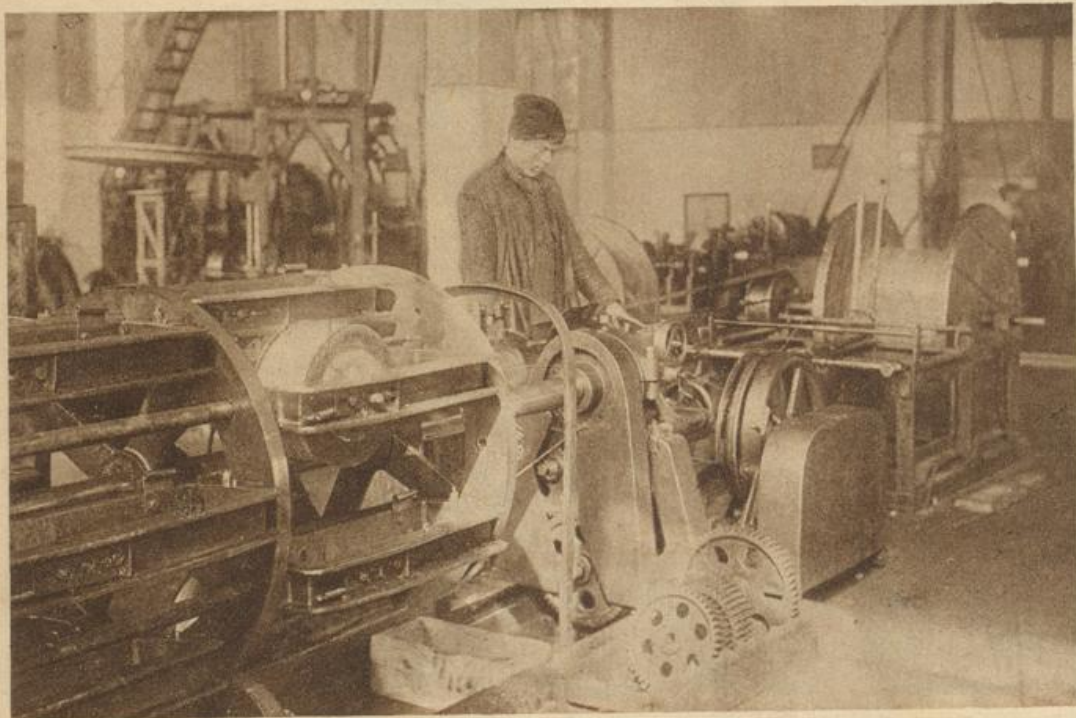


Martinsöfen



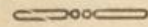
Kadischinst-Werke im Ural

Holzkohlenlager und Gaszuführungssystem für den Martinsöfen



Stahldrahtfabrikation

das bisher unbekannte jerne Land des Ostens richtete, von dem bisher nur unbestimmte Sagen über unermessliche Reichtümer an den Zarenhof gelangt waren. Da war es Jermak, der geächtete Verbrecher, der mit einer handvoll treu ergebener Kosaken die Nacht der tatarischen Stammesfürsten am Ob niederwarf und seinem Zaren ein großes Reich eroberte. Ihm nach wirkte der Geist „des Grobschmieds von Tula“, des späteren ob seiner Verdienste zum Fürsten von Demidow erhobenen Eisenindustriellen, an den heute noch seine bescheidene Grabstätte an einem kleinen Nebenflüßchen des Ob erinnert. Die alte Sage der Wogulen, daß mit der Ausbreitung der weißen Birke auch der „weiße Zar“ herrschen werde über das unermessliche Reich des Ostens, hatte sich erfüllt, — Sibirien, das Land reicher Naturschätze, war dem allgemeinen Verkehr erschlossen. Jahrhunderte rauschten dahin; noch harrten die bisher den halbwildern Bewohnern Sibiriens fremden Boden-erzeugnisse ihres Entdeckers; — fremde Völker, befruchtet durch die Kultur des Westens, kamen und nahmen Besitz von den gewaltigen Reichtümern. Mit Stolz dürfen wir Deutsche sagen, daß ein Deutscher, der Gesandte Freiherr von Herbertstein, durch seine epochemachende Schrift über seine Reise an den Zarenhof und durch die Herausgabe einer Karte des neuentdeckten Gebietes wesentlich dazu beigetragen hatte, die Blicke Europas auf das bisher unbekannt Land zu lenken.





Weihbischof Dr. Häfing v. Lanzener von Paderborn † Schl.



Fo. Links: Reichstagsabgeordneter Peter Spahn in Bad Wildungen † - Rechts: Dr. Gustav Péczi, Gran, Verfasser des aufsehenerreg. Werkes „Liquidation der Relativitätstheorie“ (Verlag Manz, Regensburg)



Links: Kaplan Härtel (Liegnitz) hält 3. Zt. ausgezeichnete Vorträge „über das Seelenleben“ durch den Breslauer Rundfunk - Rechts: Der franz. Kultusminister de Monzie, Vorf. des Pariser Friedenskongresses, propagiert das Zusammengehen deutscher und französischer Wissenschaft Cont.



Ostpreussischer Katholikentag Königsberg i. Pr. Bischof Dr. Augustinus Studau (Ermland) verläßt die Festhalle Hinkel



Bischof Burchardfeier in Worms - Die Prozession Liebhaberaufnahme v. St. Laux



Die „Ehenandoah“ zerstört! Das amerikanische Zeppelinluftschiff am Ankerort eines Kriegsschiffes Sennecke



Festrede des Oberbürgermeisters Dr. Jarres aus Anlaß der Beendigung der Besetzung von Duisburg Muckermann



Die gewaltige Anschließungsbewegung in Wien vor der Votivkirche Continental

Baalbek in Syrien

Ein Zeuge verschwundener Pracht

Die gegenwärtigen politischen Wirren in Syrien lenken die Augen Europas wiederum auf diese Stätte uralter, großer Vergangenheit! Wir bringen daher gerne unseren Lesern eine Schilderung der Reste der kulturell einst so wichtigen Sonnenstadt Baalbek

Zwischen Aleppo und Damaskus in einem Talgrund liegt Baalbek, das römische Heliopolis, das Reiseziel so vieler Besucher des heiligen Landes. — Ein Tag in dem grandiosen Trümmersfeld aus dem spätrömischen Kaiserreich läßt uns reichlich die Reifestrapazen, die im Orient noch heute keine geringen sind, völlig vergessen. Syrien erreichte im 2. und 3. Jahrhundert eine Kulturblüte, deren Einfluß sich hauptsächlich in der Baukunst geltend machte, umso mehr, als sich Kleinasien seit Augustus eines dauernden Friedens erfreute. — Die Tempel zu Baalbek zeigen die gewaltigsten Steinquadern, die je die Welt in der Architektur verwendet. Die verschiedenen Gebäude Baalbeks bilden einen einheitlichen zusammenhängenden Komplex, der mit der gemeinsamen Bezeichnung „Hadad-Altargatis-Tempel“ zusammengefaßt werden kann — eine Mischform griechisch-römischer und einheimisch syrischer Stile.



Altargatis-Tempel — Nördliche Längsseite



Teile einer mittelalt. arabischen Befestigung

Der große Altargatis-Tempel mit seinem arabisch-islamitischen Vorbau, eine mittelalterlich Befestigung, fällt in seiner Anlage ganz aus der traditionellen hellenistischen Bauweise heraus. Gewaltig wirken auf den Beschauer noch heute die sechs Riesensäulen des Helios- (Sonnen) Tempels in ihrer Höhe von 28 Meter. Die Abmessungen der Tempel waren ungeheuer, ihre Ornamentik und Dekoration läßt sich am besten mit unserm Barockstil vergleichen. Südlich davon erblicken wir die gut erhaltenen Reste des sogenannten Jupiter-tempels nebst dem kleinen früher fälschlich so bezeichneten Bacchostempel, der nur einen Anhang zum Altargatis-Tempel darstellt. Die Ruinen von Baalbek wurden im Jahre



Südseite des Altargatis-Tempels

1898 von dem ehemaligen Deutschen Kaiser eingehend besichtigt. Auf seine Anregung hatten bekannte deutsche Archäologen, in erster Linie der Leiter Geh. Rat Wiegand gemeinsam mit dem hochverdienten Fachkenner Professor Wulzinger (jetzt in Karlsruhe) u. a. m. die Ausgrabung und Erforschung ins Werk gesetzt. Dabei wurden durch Entfernung der späteren arabischen Anbauten ein großer Teil der antiken Gebäude bloßgelegt. Es ist eine köstliche Perle spätrömischer Baukunst, das alte Baalbek. Wenn am Abend die Sonne sich über des Libanon stolze Höhen neigt, bietet sich dem Reisenden ein farbenprächtiges Bild. Mögen sich viele finden, die Syriens alte Sonnenstadt besuchen, sie werden

es nimmermehr bereuen! Sollten unsere Leser höheres Interesse an dieser Stätte einstiger Herrlichkeit finden, empfehlen wir die einschlägigen Werke des weitbekannten Gelehrten und Fachmannes Professor H. Thiersch. Schon die gegenwärtigen politischen Verhältnisse jener Gegenden dürften für unsere Leser von Interesse sein. Aber auch im Hinblick auf die uralte Kultur jener Länder, so recht eigentlich die Wiege der des gesamten Abendlandes, ist es angebracht, jener vergangenen Zeiten in Wort und Bild zu gedenken, die für unsere eigene kulturelle Entwicklung von ungeheurer Tragweite waren. Erinnern wir uns nur an das eine so wichtige, daß jene Landstriche mit zur Geburtsstätte unserer hl. Religion zählen, insgedessen sie das rege Interesse der gläubigen kathol. Welt erregen dürften. Möge mehr und mehr der Sinn geweckt werden für das, was einst das Morgenland uns im Frührot unserer Geschichte gegeben. Dann haben wir den Dank abgestattet, für das was vergangene Zeiten, längst verschwundene Jahrhunderte uns als Grundlage unserer heutigen Kultur geschenkt. Die Reste ehemaliger, vergangener Größe aber lassen in unserem Herzen Gedanken erwachen an das Schicksal alles Irdischen und erinnern uns an die Worte des Dichters von „Dreizehnlinden“:

Traurig sinnend steht der Wandrer,
Sieht er in des Mondes Schimmer,
Dort, wo einst ein Mächtiger toste,
Dedes Land, ein Grab und — Trümmer!



Die Säulen des Helios-Tempels



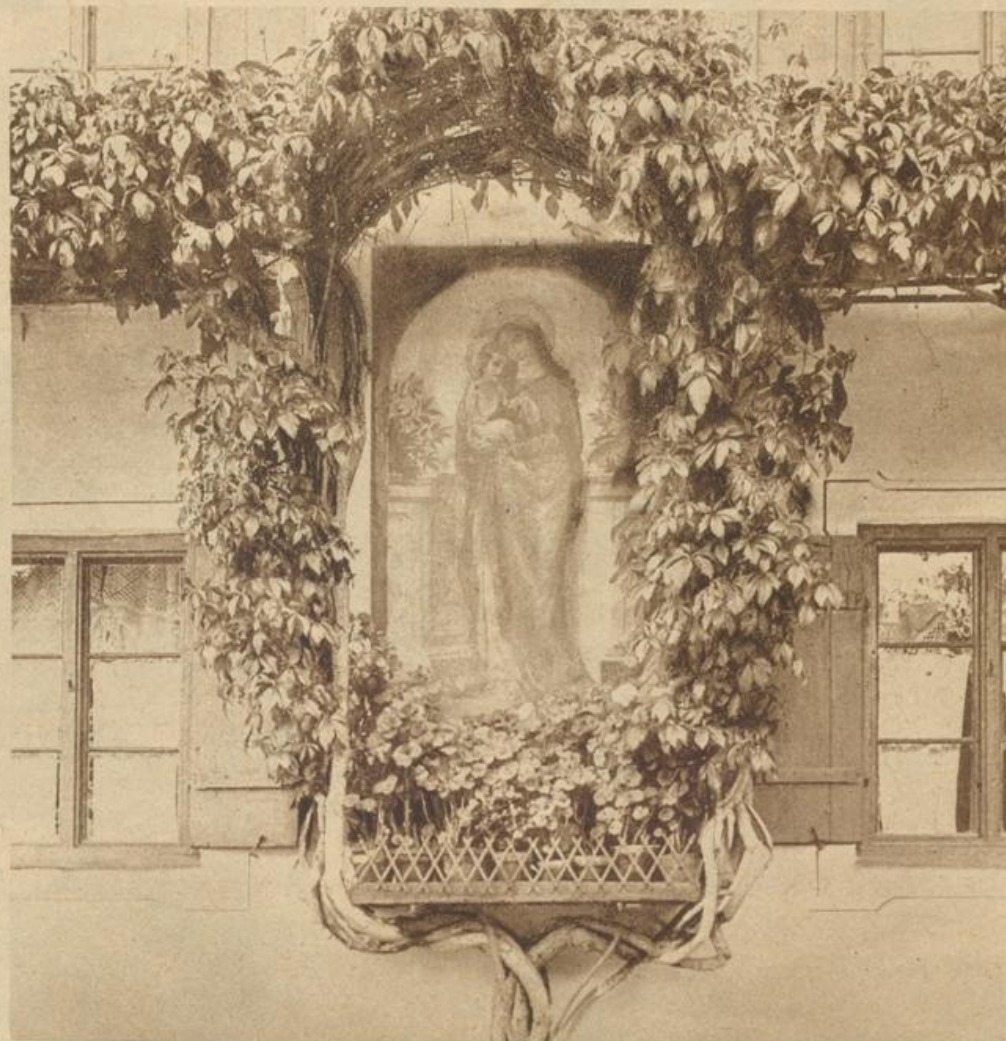
Altargatis-Tempel — Kapitale der Vorhalle

DIE NONNE

Aus längst vergangenen Tagen

In Jahrzehnt war vergangen, seit Irmingard, des Markgrafen Hermann V. Gemahlin, im lieblichen Dostal das später so berühmte Kloster Lichtental gegründet (1248), wohl für das Seelenheil ihres verstorbenen Gatten. Unter dem Schutze seiner hohen Gönnerin gedieh das neue Klosterlein zu hoher Blüte; mag auch an der Zeiten Ungunst viel gelegen sein, daß die Zahl seiner Insassen sich rasch vermehrte; befand sich doch das Reich, das vor kurzem noch unter den glorreichen Hohenstaufen seine herrlichste Zeit erlebt, in völliger Auflösung und Anarchie. In diesen Tagen wandelte Adelheid von Bosenstein, des Edelknechts Eberhard von Bosenstein liebliche Tochter, in dem Klosterstüblein und ergötzte sich an der Blumenpracht, so der herrliche Frühling hervorgezaubert. Seit zwei Jahren befand sich das Mägdelein unter der Obhut der Nonnen, denen sie nach damaligem Brauch zur Erziehung übergeben ward, bevor sie mit dem jungen Udo von Schauenburg, der sich eben im fernem Welschland die Rittersporen verdient, vermählt werden sollte. Darum war Adelheid heiter und fröhlichen Gemüts und am Himmel ihrer jungen Liebe zogen Rosenwölkchen ihres sonnigen Weges. Alle im Kloster liebten die Jungfrau um ihres Fleißes willen; war doch keine so eifrig in der Herstellung kostbarer Stidereien, keine hatte so leicht die schwere Kunst des Lesens und Schreibens erlernt. Aus ihren fröhlichen Gedanken heraus weckte sie der silberne Ton des Stiftsglockleins, das alle zur Andacht in die Kapelle rief. Und wir ahnen, daß unserer Adelheid Gebete Glück und himmlischen Segen herabflehten auf den, dem sie einst fürs Leben angehören sollte. Doch kaum waren die jungen Klosterzöglinge nach beendigter Andacht unter ihrer Erzieherin Aufsicht im Schulsaal versammelt, als die Stimme der dienenden Klosterschwester Adelheid abrief — zur hochwürdigen Frau Abbatissin! Etwas bekommen folgte das Mägdelein dem Rufe; wurde doch von der übermütigen Schar der jungen Damen so mancher Schabernak gespielt und war doch die immer lustige Adelheid die Erste, so es galt, einen harmlosen Streich auszuhecken. Um so größer war die Freude der Ueberwachten, als sie aus dem Munde der Frau Abbatissin die frohe Kunde erhielt, daß, einem eben eingetroffenen Brieflein ihres Vaters zufolge, am nächsten Morgen Heinz, der alte Burgvogt, eintreffen und sie heimwärts geleiten sollte — zum väterlichen Bosenstein! Kaum vermochte das Mägdelein den kommenden Morgen zu erwarten. Nach herzlichem Abschied von der ihr so lieb gewordenen Friedensstätte, ritt sie auf ihrem weißen Zelter fröhlich durch die waldigen Auen; doppelt schön schien ihr die Welt zu sein und lieblicher der Vögelein Gesang als sonst! Nach längerem Ritt erreichten sie die heimatliche Burg. Behend stieg Adelheid vom Roß und eilte auf den Vater zu, der ihr bis zum äußeren Burghof entgegen geschritten war. Etwas lämendes, unbekanntes legte sich auf sie, als sie in das eigenartig ernste Gesicht ihres Erzeugers blickte und auch sein Willkommengruß schien etwas erzwungenes an sich zu haben. Selbst in den Augen Frau Liutgards, ihrer alten Amme, — Adelheids Mutter war schon früh gestorben — glaubte sie die Spuren von Tränen zu erblicken. Bekommenen Herzens betrat die so fröhlich heimgekehrte ihre alte, liebe Heimat, — zog doch eine Ahnung von Unheilvollem durch ihre Seele! Sie sollte zur Gewißheit werden, als sie auf ihre dringenden Fragen nach ihrem Verlobten nur kurze, ausweichende Antworten erhielt; er habe seit einiger Zeit nichts mehr von sich hören lassen. Sie sollte nur zu bald näheres zu hören bekommen! Als sie nach einer mit bangem Träumen erfüllten Nacht ihr Gemach verließ, um sich der frommen Sitte jener Zeit gemäß zur Frühmesse zu begeben, trafen ihre Ohren die unbedacht ausgesprochenen Worte einer der Mägde, die des gleichen Weges gingen, ohne ihrer jungen Herrin gewahr zu werden: „Wenn unsere arme Herrin wüßte, was sich ereignet, sie würde . . . ach, ich wag's nicht ausdenken!“ Adelheid hielt's auf diese Worte hin nimmer mit ihrer mühsam aufrecht erhaltenen Selbstbeherrschung; mit einem kaum unterdrückten Behgeschrei floh sie zurück in das Stüblein ihrer alten Amme, derselben ihr Herzeleid zu klagen und sie um das, was sie bedrückte, zu befragen. Frau Liutgard, obwohl sie nur zu gut wußte, daß diese Frage kommen mußte, erbleichte, als sie das abgehärmte, schreckerfüllte Gesicht derer sah, an der sie seit langen Jahren Mutter-

stelle versehen und die sie mehr geliebt hatte, wie ihr eigen Kind. Wortlos zog sie die Weinende an ihre Brust und führte sie in eine der großen Fensterbänke, sie mit sanfter Gewalt zwingend, auf einer der dort befindlichen Bänke Platz zu nehmen. Lange saßen die beiden Betrübten neben einander; Adelheid's Haupt lehnte an der Seite ihrer mütterlichen Freundin; ihre Tränen mischten sich mit denen ihrer alten Amme! Endlich erwachte sie aus ihrer schmerzlichen Betäubung und mit der Rechten zum Fenster hinausweisend, der Richtung zu, wo im schönen Renchtale die alte Schauenburg, ihres Heißgeliebten väterliche Burg gelegen, brach es zitternd von ihren blassen Lippen: „Wo ist er?“ Lange zögerte die Alte mit ihrer Antwort, dann sprach sie leise, indem sie den Arm um die Unglückliche legte: „In einer besseren Welt!“ Mit einem lauten Aufschrei fuhr die Aermste von ihrem Sitze auf, dann brach sie in sich zusammen und einer Leblosen gleich fiel ihr Haupt auf ihre Brust. Schon wollte Frau Liutgard, besorgt um ihren Liebling, die Mägde zu Hilfe rufen, da richtete sich das Mägdelein mit einer gewaltigen Anstrengung in die Höhe und mit einer Stimme, der sie vergeblich Festigkeit zu geben suchte, sprach sie: „Erzähle mir alles, Liutgard, ich werde es zu tragen wissen.“ Stockend begann die Alte die lange, traurige Geschichte der lehtvergangenen Tage zu erzählen. Ach, es war das alte, bittere Liedlein! Wie der alte Ritter Arnulf von Schauenburg, Udos Vater, gerne die geplante Heirat mit des armen Ministerialen Tochter hintertrieben, wie er um des Wildfangrechtes willen eine grimme Fehde mit dem von Bosenstein vom Zaun gebrochen, und dieser, erbittert über den Schädiger seines Gebietes, dessen Burg berannt und wie Udo bei der pflichtmäßigen Verteidigung seiner väterlichen Burg durch die Hand Herrn Eberhards von Bosenstein gefallen. In scheinbarer, unnatürlicher Ruhe hatte Adelheid dem Berichte ihrer Amme gelauscht, dann erhob sie sich von ihrem Platze und verließ mit einem kurzen Worte des Dankes die Stube, um sich in ihre Kammer einzuschließen. Niemand in der Burg bekam die Unglückliche zu Gesicht; selbst der alte gramgebeugte Vater klopfte vergeblich an die Türe seines



T. P. A.

Hauschmuck in Oberammergau

Kindes, dem wider seinen Willen das Liebste genommen. In der Frühe des nächsten Tages aber ließ der alte Torwächter einen kleinen Reitertrupp zum Burgtor hinaus. Es war Adelheid, die tiefgebeugte, schmerzzerfüllte, die in Begleitung zweier Knechte das alte Heim ihrer Ahnen verließ, um dahin zurückzukehren, wo sie Vergessenheit und Frieden suchte für ihr gequältes Herz, — zum Klosterlein Lichtental, — zur consolatrix afflictorum, zur Trösterin der Betrübten! Selig sind die Leid getragenen, denn sie werden getröstet werden!

Tief im Wald verbirgt der kranke Hirsch sich vor des Tages Glut,
Sei es um einsam zu genesen, sei's um einsam zu verbluten,
Eimar, Ruhe deiner Seele wird in Stille nur gefunden,
Hatte nur, der Klosterfriede heilt dir alle, alle Wunden.

Das alte Kloster Lichtental, im herrlichen Dostal nahe der schönen Bäderstadt Baden-Baden gelegen, verdient schon wegen seiner reizenden Lage das Interesse aller derer, die zur Sommerzeit den weltberühmten Kurort aufsuchen. Und wenn seine uralte, geschichtlich anziehende Vergangenheit so manchen Besucher veranlassen würde, sich in den längst verschwundenen Zauber vergangener Zeiten zu versetzen, dann wäre der Zweck unserer kleinen Erzählung erreicht; — Sinn und Geist zu wecken für edles und hohes aus großer deutscher Vergangenheit!

Theodor Feger, Karlsruhe.

KARLSRUHE IN BADEN

Das Schaffen eines
bedeutenden
Künstlers

Die badische Landeshauptstadt ist bei Vielen, die sie nicht kennen im Rufe einer langweiligen, nichts bietender „Kunst“- (d. i. künstlichen) Stadt. Es hat das seinen natürlichen Grund in dem Umstand, daß der Stadt die reiche kulturelle Vergangenheit des Mittelalters abgeht, daß sie an Stelle von Wald und Sand auf Wunsch und Befehl eines Landesherrn entstanden ist. Das Vorurteil ist aber unbegründet. Dank seiner natürlichen Lage, nahe dem Rhein, inmitten ausgedehnter Waldungen, dem Schwarzwald benachbart, bietet Karlsruhe eine Fülle von Schönheit. Der Kunstsinne der Jähringer, der Weitblick der Stadtverwaltung haben bleibende Werte an Bauten, Denkmälern und Anlagen geschaffen. Wir betrachten heute diese Stadt mit den Augen eines jungen, noch vieles versprechenden Künstlers und bringen Wiedergaben von Gemälden, die ein feines Einfühlen in die Schönheiten der Heimat dieses Künstlers verraten. K. Weidgenannt wurde 1896 geboren. Schon früh fand er seine Freude am Kolorieren von Kalenderbildern und



Partie aus dem Stadtgarten



Neue-Bahnhofstraße



Am Schloßturm



Schloßwache

verriet also den Farbensinn, der die besondere Schönheit seiner Werke ausmacht. Das Zeichnen war sein liebstes Schulfach und von Anfang an stand ihm der Wunsch, Maler zu werden fest, gegen den — natürlichen — Widerstand des Elternhauses. Nach dem Kriege besaß er die nötige Freiheit und besuchte zunächst die Karlsruher Kunstgewerbeschule. Begeistert durch die dekorative Malklasse Prof. H. Göhlers trat er dieser bei und erwarb sich in zäher Arbeit das Rüstzeug in künstlerischer und — was so vielen fehlt — in hand-



Schloß vom Garten aus gesehen

werklicher Hinsicht. Nach 8jährigem Studium, zuletzt als Meisterschüler, verließ er die Schule. Bewundernswert an sich ist der Blick, den er für das Wesentliche des Karlsruher Stadt- und Landschaftsbildes hat. Er erlebt sozusagen das Bild, um es übertoll vom Gesehenen nach wenigen Notizen und Skizzen im Atelier auszuarbeiten. Anlässlich der „Karlsruher Herbsttage“, alemannisch-pfälzische Heimatschau, verdient sein Name in vorderer Reihe genannt zu werden. Unter den großen Heimatkünstlern Großdeutschlands nimmt er einen Ehrenplatz ein.



Zweite Reichstagung des Friedensbundes Deutscher Katholiken in Beuron (vom 19. bis 22. 8. 1925)
 Die Teilnehmer der Tagung und die Ehrengäste vor dem Portal der Klosterkirche. — Vordere Reihe von links nach rechts: Prinz Max, Herzog zu Sachsen, Ehrenvorsitzender des F. D. K., Erzabt Raphael Walzer, D. S. B. (Beuron), Weihbischof Dr. Sproll-Rottenburg, P. Fr. Strattmann O. Pr.-Köln, Schulrat Dr. Müller-Gehlingen, stellvertretender Vorsitzender, Leiter der Tagung, Kuratus Hinz-Berlin, Hauptgeschäftsführer

Kreuzwort-Rätsel

1	2		3	4	5	6	7	8
9			10			11		12
		13			14			
	15			16		17		
18	19		20	21	22	23		
24		25	26		27			28
29	30			31				32
	33	34		35	36			
37	38		39	40	41	42		43
44			45			46		
47				48				

Wagerecht: 1. italienischer Dichter. 4. Kriegsfahrzeug. 5. Gefährt. 9. Schöpfung von Horaz. 10. russischer Fluß. 11. gefährliche Schlange. 15. Kleinasien. 16. Mädchenname. 17. norditalienische Stadt. 18. Gefäß. 21. ist schwer anzufassen. 24. Spielartenblatt. 25. rumänische Münze. 26. besitzt großen Nährwert. 27. unser Geld. 28. Holzmaß. 29. hängt sehr an ihr. 31. Umfriedigung. 33. verdient so mancher. 35. biblische Männergestalt. 37. Ausruf. 39. riecht schlecht. 40. deutscher Fluß. 41. Artikel. 42. wie 29 wagerecht. 43. wie 26 wagerecht. 44. Flüsschen in Thüringen. 45. Leumund. 46. große Kirche. 47. Abelsbezeichnung. 48. kennst du aus der Reformationszeit.

Senkrecht: 1. europäischer Strom. 2. Lebewohlgruß. 3. nordische Sage. 4. westfäl. Industriestadt. 6. Fragewort. 7. badisches Städtchen. 8. Gegenteil von 33 wagerecht. 12. Gesellschaftsklasse. 13. wie 2 wagerecht. 14. türk. Männervorname. 15. geogr. Bezeichnung. 17. südeuropäische Stadt. 19. ist oft wohlgemeint. 20. hartumkämpfte Stadt in Indien. 22. Kummer und Sorge. 23. Vogel. 26. grammatisch. Bezeichnung. 28. Anrede von Europäern. 30. die ewige Stadt. 31. Fürstentitel. 34. türk. Mädchenname. 34. Quell in der Poesie. 35. Buch. 36. Flächenmaß. 38. wie 16 wagerecht. 41. Anrede. 43. Göttin der Morgenröte.

Vier

Silben-Rätsel

Aus den 32 Silben: a ar bend den e e gar ge gel gor gre i in tu tum nan nei neis ni nie nim ris se sen ster tal te tel ten thil veau wach — sind 16 zwei-silbige Worte zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Schiller-Zitat ergeben. Die Worte bedeuten: 1. Quellfluß des Pregels, 2. Nebenfluß der Oder, 3. Vogel, 4. Sittenlehre, 5. Wasserwage, 6. Schwertlilie, 7. Name verschiedener Päpste, 8. Streupulver, 9. Tageszeit, 10. Anlage, 11. Paradies, 12. Wollgewebe, 13. Bischof, 14. Dichter, 15. Metallbolzen, 16. Polarforscher. RPD.

Schach-Aufgabe Nr. 15

Schwarz

	a	b	c	d	e	f	g	h
8								
7								
6								
5								
4								
3								
2								
1								

a b c d e f g h

Weiß

Weiß setzt in 2 Zügen matt

Notiz: Für die Redaktion bestimmte Beiträge und Mitteilungen sind als solche zu adressieren oder kenntlich zu machen. Liebhaberphotos sollen stets auf der Rückseite Namen und Adresse der Einsender tragen. D. Schr.

Zahlenrätsel

Ein Shakespeare-Wort ist in den Zahlenreihen niedergelegt, die du entziffern sollst. Die ersten und dann dritten Buchstaben der gefundenen Wörter, beides von oben nach unten gelesen, werden dir dieses Wort sagen! (An dritter Stelle soll als ein Buchstabe gelesen werden!)

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16
17	18	19	20
21	22	23	24
25	26	27	28
29	30	31	32
33	34	35	36
37	38	39	40
41	42	43	44
45	46	47	48
49	50	51	52

Teil der Rose
 nordische Universitätsstadt
 Tanz
 Beurteilung
 Janz und Zwist
 Existenz
 Dichtung Homers
 Salatpflanze
 englische Grafschaft
 Verwandte
 männlicher Vorname
 polnischer Beamter
 Engelsgestalt
 ein Freudentag
 ein anderer männl. Vorname
 Instrument
 Stadt im westl. Kampfgebiet
 eine Rasse Afrikas
 die Wände des Flußbettes

Auflösung der Schachaufgabe Nr. 14

Weiß Schwarz
 1. Dh5 - c5 † 1. d6 x c5 †
 2. Sc4 - d2 † 2. Kc6 - d6
 3. Sd2 - c4 ††

Sieg durch Tempovorteil!

Auflösung der Verwandlungs-Aufgabe:

„Arbeit schändet nicht“

Auflösung des Silbenrätsels:

1. Sezagesima, 2. Chopin, 3. Wurfarn, 4. Eskadron, 5. Irawadi, 6. Genes, 7. Ephraim, 8. Nizza, 9. Unterwalten, 10. Neufundland, 11. Dornfinn, 12. Donner, 13. Erita, 14. Novelle, 15. Ramin, 16. Ekliptik, 17. Nette, 18. Kaplan.

Schweigen und Denken kann niemand kränken.